

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Braunschweig.

Es ist ungemein erfreulich, wenn ein Kunstproduct der eigenen Vaterstadt der Feder Gelegenheit gibt, das Publikum auf den hohen Standpunkte, zu welchem auch die vaterländische Kunst sich erhoben, aufmerksam zu machen.

Eine so eben beendete Arbeit des hiesigen Portrait- und Porzellanmalers, Herrn Carl Moriz, verdient diese Aufmerksamkeit im hohen Grade. Es besteht dieselbe in einer Vase von korinthischer Form, deren Vorderseite das unverkennbare, vollkommen treue Portrait unsers vielgeliebten Landesherrn, Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm, zeigt. Der Künstler hat dem Fürsten die preussische Staatsuniform gegeben und das ganze Bild so frisch und lebenswarm gehalten, daß man, zumal da die Art der Ausführung beweist, daß der Künstler das Bild ganz wie ein Oelgemälde behandelt und frei weggemalt hat, auch mit dem Blicke des Dilettanten das Meisterwerk erkennt.

Die Rückseite zeigt das braunschweigische Wappen, ebenfalls in Farben auf lilla Grund und mit einer, dem Portrait entsprechenden Nettigkeit gemalt. Die Grundfarbe der Vase ist chamois und das ganze Gefäß ist sinnreich mit gothischen Verzierungen in hellem und matten Golde decorirt. Die Form ist, wie oben bemerkt, korinthisch und fällt einfach edel und doch gefällig in's Auge.

Zum Schlusse dieser Mittheilung den Wunsch: daß gedachter Künstler, der als Portraitmaler auf Porzellan hier der Einzige ist, sich nicht umsonst der Hoffnung hingeben möge, die gebildete Welt und namentlich Braunschweigs kunstsinnes Publikum mit Theilnahme und gerechter Anerkennung bei seinem, so sehr gelungenen Werke verweilen zu sehen.

Y.....

Aus Marienburg.

Im Februar 1832.

Unsere Gegend hat in den letzten Monaten ein seit der Ritterzeit hier seltenes Interesse gewonnen. Das übergetretene Rybinski'sche Corps, welches Preußen gastlich aufgenommen, hat bisher hauptsächlich in unserer Stadt, in Elbing, Marienwerder, Neuteich und den benachbarten Dörfern ein Unterkommen gefunden. An freundlicher, ja überaus gütiger Aufnahme hat es bei unsern Bürgern und Landleuten nirgend gemangelt; fast zu allen öffentlichen Vergnügungen und selbst zu vielen Privatgesellschaften sind die gebildeteren polnischen Offiziere, deren es eine große Zahl gab, gezogen worden. In vielen öffentlichen Blättern, z. B. in den Berlinischen Zeitungen, in den Elbinger Anzeigen, in den westpreussischen Mittheilungen, ist deshalb auch von den Polen bei ihrem Abschiede der lebhafteste Dank ausgesprochen worden. Die Meisten derselben haben aber nicht bloß durch Worte ihre Dankbarkeit ausgesprochen, sie haben auch durch ein ruhiges, gestreutes Benehmen die Freundlichkeit geehrt, welche die Preußen ihnen als ihren Schülern volläcchter Humanität bewiesen haben. Nur einzelne Excesse, bei so vielen Tausenden nicht zu vermeiden, haben die allgemeine Ruhe getrübt, und leider gerade noch in der letzten Zeit haben sich einige Auftritte ereignet, die in der Ferne durch Entstellung sehr leicht fähig sind, den Schein der Härte auf die Preußen und deren Behörden zu werfen.

Die Vorfälle zu Elbing und Neuteich, wo einzelne polnische Abtheilungen sich den Anordnungen der preussischen Regierung nicht fügen wollten und daher durch Zwangsmaßregeln zum Gehorsam angehalten werden mußten, sind in ihren Folgen nicht bedeutend gewesen und können deshalb von mir hier übergangen werden. Ungleich wichtiger ist der Vorgang in dem uns benachbarten Fischau gewesen, weil er neun Menschen das Leben gekostet hat. Mit diesem verhält es sich, wie ich aus den glaubhaftesten Quellen versichern kann, in folgender Art:

Um eine Verlegung der auf den uns benachbarten Dörfern einquartirten ehemaligen polnischen Soldaten anzuordnen, waren deren 250 nach Fischau beordert worden. Während sich nun dort die mit Classification der polnischen Schülere beauftragte Commission damit beschäftigt, sie in verschiedene Abtheilungen zu sondern, je nachdem sie mehr oder weniger die Rückkehr nach Polen zu fürchten haben, dringen plötzlich aus andern Gegenden polnische Soldaten, die bereits früher classificirt worden, und befehligt waren, aus ihren Quartieren nach Mewe und Neuenburg zu marschiren, mit starken Knütteln, Pfählen und abgebrochenen Baumästen bewaffnet, in das Dorf. Ihr wildes Geschrei, das Geschick ihrer Brüder theilen zu wollen, ihre lauten Drohungen gegen die Dorfbewohner und das dortige preussische Militair, ihr ganz zügelloser, trunkenen Zustand zeigten bald, daß dort ein ernstes Einschreiten nöthig seyn würde, zumal der Haufen bald auf mehr als 600 Mann angewachsen war. — Ein polnischer Offizier, der um Amnestie gebeten und eben zufällig durch das Dorf kommt, wird zuerst von ihnen angefallen. Schon vom Pferde gerissen und den Schlägen der wüthenden Menge erliegend, ist er in Gefahr, unter den Messern eines Trunkenboldes aus dem Haufen sein Leben zu enden, als noch zu rechter Zeit die Regulirungs-Commission ihn den Rasenden entreißt. Vergebens, daß jetzt die Behörden zur Ruhe ermahnen, vergebens, daß alle Vorstellungen, ja Bitten erschöpft werden! Ein Theil der Wüthenden setzt sich im Gegentheil gegen das Haus in Bewegung, wohin man den polnischen Offizier gebracht, und droht, dies in Brand zu stecken, ja, die Mehrzahl vergiftet sich so weit, gegen das inzwischen versammelte preussische Militair mit dem Geschrei: „Auf, nach Marienburg! nach Dirschau! nach Frankreich!“ wüthend anzurennen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aufforderung zum Gastspiele.

Tenoristen und Sängern von Ruf, welche in der Zeit vom 1. April bis Mitte Juni d. J. Gastrollen zu geben geneigt sind, belieben sich mit ihren desfallsigen Anträgen und Bedingungen an das Comité des königl. Hoftheaters zu Hannover zu wenden.